

Man hörte ihre Kleider rauschen,
 Doch waren sie nicht zu belauschen;
 Man hörte sie wispern, hörte sie lachen,
 Doch Niemand sah sie. Was war da zu machen.
 Daß gute Geister es waren,
 Hat man im Hause bald erfahren.
 Stand oft der Mutter die Stirn voll Tropfen,
 Weil sie auch gar zu viel Strümpfe zu stopfen,
 Brachten die wilden, unbändigen Buben,
 Schrecklichen Wirrwarr in Kammern und Stuben,
 War Brod zu backen und Obst zu schälen,
 Gab es Wäsche, die kaum zu zählen,
 Riß ein Knopf hier und plagt dort ein Band —
 Heimlich waren die Hütchen zur Hand,
 Regten hülfreich, die niedlichen Dinger,
 Früh vor Tage schon ihre Finger;
 Stopften und klopfen,
 Backten und hackten,
 Wuschen und scheuerten,
 Kehreten und feuerten,
 Wischten ab und brachten bei Seit,
 Strickten am Strumpf und nähten am Kleid,
 Bleichten das Linnen
 Und halfen spinnen. —
 Dafür, auf die Bank,
 Stellt die Mutter, zum Dank,
 Milch oder Speck,
 Oder sonst ein Geleck,
 Auch ein Zuckerdütchen
 Für die fleißigen Hütchen.
 Doch was geschieht? Frißt eine Maus
 Den Speck und nascht die Sahne aus?
 Wollen die Männlein sich laben,
 Wenn sie brav gearbeitet haben,
 Ist auch kein Schlickchen mehr für sie da.
 Wer weiß nun wohl wie das geschah?
 Das Töchterlein, das kleine,
 Schlich ganz alleine
 Zur Bank und den Speck
 Schmauste sie weg;
 Tauchte das Fingerlein